

# Den Schulbau neu denken, fühlen und wollen

Erneuerung der Fundamente, Leitbilder und Perspektiven

Urs Christian Maurer-Dietrich

## Zusammenfassung

Betrachtet man die heute am häufigsten publizierte Architektur von Kindergärten und Volksschulen, so unterscheidet sie sich in ihren zumeist scharf geschnittenen Kuben und Kanten und den glatten, spiegelnden Oberflächen kaum von jener von Bürogebäuden, Museen oder anderen Bautypen. Welche pädagogisch-funktionalen und welche emotionalen Kriterien wie gewichtet werden sollen, darüber gibt es bisher nur wenig erhärtete Befunde und kaum qualifizierte Debatten. So fehlen z.B. bei der Ausschreibung und Beurteilung von Wettbewerbsprojekten differenzierte pädagogisch funktionale und emotionale Kriterien, weil zumindest in Europa keine Forschungsinstitutionen an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Architektur existieren, um solche zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen. Gestützt auf die Einsichten in die negativen Auswirkungen dieser Art von Architektur auf die Entwicklung von Kindern und Schulgemeinschaften, verfasste der Autor 1998 ein „Manifest zum Lebensraum Schule“. Die Suche nach den tieferen Ursachen dieses Zeitphänomens sind Inhalt dieser Forschung. Der rote Faden folgt dem **Ziel**, dem zukünftigen **Schulbau** auf neuen **Fundamenten neue Impulse** geben zu können. Ziel der gleichzeitig beginnenden Praxis war die Entwicklung pädagogisch-funktionaler Leitbilder und geeigneter „Tools“ sowie deren Erprobung in der Schulraum- und Bauplanung.

Im **ersten Teil** werden die Destillate von Vorstudien, vor allem einer umfangreichen Literaturrecherche zu den pädagogischen Anforderungen an den Volksschulbau zusammengefasst, welche zeigen, dass der Einfluss der Schulraumgestaltung auf Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen in den meisten Ländern, so auch in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich, unterschätzt wird. Dies obgleich die Architekturpsychologie lehrt, dass der Raum in seiner Wirkung als „Dritter Erzieher“ verstanden werden sollte.

Im **zweiten Teil** wird nach den tieferen Ursachen der eingangs angesprochenen Diskrepanz zwischen architektonischen und pädagogischen Leitbildern gesucht. Nach einer These Ernst Blochs orientieren sich sämtliche Baustile im europäischen Kulturraum entweder an der Utopie des „Todeskristalls“, idealtypisch realisiert in der altägyptischen Totenstadt, oder an der polaren Utopie des „Lebensbaumes“, idealtypisch realisiert in der gotischen Kathedrale. Nach der Darstellung des periodisch auftretenden Phänomens der „Ägyptomanie“ in der Architektur, parallel zur „Todesversessenheit“ in der abendländischen Philosophie, lässt die Suche nach Geburtsmotiven in der Architekturgeschichte eine differenzierte anthropologische Dimension aufleuchten. Das Ringen nach einem Ausdruck einer neuen Bewusstseinsstruktur, die der Autor mit Jean Gebser als archaisch, magisch, mythisch, mental-rational und schliesslich integral nennt, wird deutlich überlagert mit der Geburt eines neuen „Wesensgliedes“ des Menschen, sinnlich erlebbar in neuartigen Konstruktionen, Raum- und Bautypen. Beim griechischen Tempel ist dies der Vitalkörper, auch „Äther- oder Lebensleib“ genannt, beim römischen Bad der Empfindungsleib, beim frühchristlichen Baptisterium die individualisierte Seele, in den Kuppelbauten der Renaissance das Ich, und in den Einfamilienhäusern, Wohnsiedlungen und Gemeinschaftsbauten ein neues Wesensglied, welches als „Gemeinschaftsleib“ bezeichnet wird. Die Geburt des physischen Leibes in der Architektur ist eine Zukunftsaufgabe, welche über Geburtshäuser hinaus bei Kindergärten und Volksschulen aufblühen könnte.

Im **dritten Teil** werden die wichtigsten Architekturströmungen von der Moderne bis zum Dekonstruktivismus hinsichtlich ihrer Ausrichtung auf die polaren Leitbilder charakterisiert. Dabei wird deutlich, dass noch eine andere Polarität im Hintergrund wirksam ist, jene der Architektur als Ausdruck von Macht und jene des gewöhnlichen oder anonymen Bauens. Erstere steht dem Tod, der Vergeistigung und der Ewigkeit nahe, letztere der Geburt, der „Verkörperlichung“ und der Wandelbarkeit. Es wird gezeigt, dass auch die neuere Schulbauarchitektur zwischen den polaren Utopien hin und herpendelt. Die Aufgabe des Schulbaus steht biographisch gesehen jedoch der Geburt und dem gewöhnlichen Bauen nahe und in klarer Opposition zum Todeskristall. Todesnahe Architektursprachen haben die Architektur bis in die Moderne und in die Gegenwart immer wieder inspiriert. Geburtsnahe Architektursprachen haben die Aufgabe, einen schützenden Raum zu bilden, in welchem Kinder mit ihrem Körper, mit ihren Angehörigen und ihrem nahen Umfeld in eine tätige und lebendige Wechselbeziehung treten können. Bisher wurde dieses Bedürfnis von der anonymen Volksarchitektur erfüllt und war erst in Ansätzen Gegenstand von Architekturtheorien.

Im **vierten, zukunftsbezogenen Teil** werden die Herausforderungen und Chancen ausgearbeitet, die sich für den Volksschulbau ergeben angesichts der weltweiten Urbanisierung, mit ihrer Verknappung von Raum, Zeit und natürlichen Ressourcen und angesichts der zunehmenden Verwischung körperhaft präsenter und virtueller Wirklichkeiten. Was kann eine Schulanlage dazu beitragen, dass Kinder gemäss ihres angeborenen biogenetischen Programms ihre Sinnesorgane und ihre neurologischen Landkarten und Verbindungen so ausbilden können, um in der Lage zu sein, auf dieser Basis eine offene, achtsame und tragfähige Beziehung zu sich selber, zur Natur und zu ihrer realen Um- und Mitwelt aufzubauen? Das Schulareal wird nicht nur zum Sinnes-, Lebens- und Lernraum, sondern zum gestalteten Erfahrungsraum mehrstufiger, differenzierter Entwicklungsprozesse der Kinder, Jugendlichen, Lehrpersonen, Schulleitern und Behörden. Es entsteht ein Entwicklungsraum, an dessen Planung und Gestaltung alle Betroffenen einbezogen werden.

Die neue Bewegung der Ökodörfer mag eine adäquate, auch für den Schulbau inspirierende Selbsthilfslösung sein, welche durch sensibilisierte, einzelne willensstarke Individuen und Paare ins Leben gerufen wurde.

Ganz speziell den Kindern der „Megastädte“ sind die neuen Leitbilder zum Schulbau der Zukunft gewidmet. Es geht um die neu entstandene und neu verstandene Aufgabe der raumplanerischen Zuweisungen und der räumlichen Gestaltung der Volksschule in einem metropolitanen Umfeld.

Im **fünften Teil** werden die eingangs gestellten Fragen und die darauf gefundenen Antworten als Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und diskutiert. Daraus werden Empfehlungen bezüglich weiterer Forschungen an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Architektur und auf strategischer und institutioneller Ebene gemacht.

Am Schluss werden in einem **sechsten Teil** die wichtigsten Axiome, welche der Blickrichtung dieser Untersuchungen zu Grund liegen, in visualisierter Form dokumentiert.